

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 54 (1971)
Heft: 1

Rubrik: Aus meinem Tagebuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ich dir heute gebe, erfüllst, so wird dich der Herr, dein Gott, erhöhen über alle Völker der Erde . . .» (5. Mose 28, 1.) «Denn der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet, wie er dir verheissen, so dass du vielen Völkern leihen kannst, selbst aber nicht entleihen musst, und dass du über viele Völker herrschen wirst, sie aber über dich nicht herrschen werden.» (5. Mose 15, 6.) «Der Erwerb Aegyptens und der Gewinn Aethiopiens und die Sabäer, die hochgewachsenen, werden zu dir hinüberkommen und dein eigen sein, werden hinter dir in Ketten einherziehen, vor dir niederfallen und zu dir flehen: Nur bei dir ist Gott und nirgends sonst, keine Gottheit ausserdem.» (Jesaja 45, 14.)

Es ist der Gott, der «sein Volk» durch strenge Absonderungsgesetze «heilig», also erklärten Rassismus treibt (3. Mose, 20, 26; siehe auch 2. Mose 23, 28–33; 34, 12; 5. Mose 7, 1–3; Richter 2, 2), der Gott, der u. a. einem im Dienst der Absonderungsgesetze zum Meuchelmörder gewordenen Fanatiker «das Recht des Priestertums für alle Zeiten» zuerkennt (4. Mose 25, 6–13). Es ist der Gott, der Ungehorsam gegen seine Priester mit der Todesstrafe belegt (5. Mose 17, 12–13). Und wie die alten Israeliten dem Priester unbedingten Gehorsam schuldeten, so schulden ihn die Christen der Obrigkeit überhaupt, denn diese ist, wie der Apostel Paulus versichert, in jedem Fall von Gott eingesetzt (Römer 13, 1–7). Was haben die Unterdrückten gegen solches Gottesgnadentum zu bestellen? Joachim Kahl hat die sozialpolitische Tendenz der «Frohbotschaft» treffend gekennzeichnet: «Das Neue Testament polemisiert zwar in scharfen Worten gegen Beischlaf ohne Lizenz, gegen Homosexualität, gegen kurze Haare bei Frauen. Dass aber unzählige Menschen als lebendige Arbeitsgeräte von wenigen anderen ausgebeutet und als Waren verhökert werden, wird nicht angeprangert oder gar verboten. Nicht einmal der Gedanke, dass die Sklaverei im Prinzip verwerflich sei und nur wegen der Machtverhältnisse noch nicht abgeschafft werden könne, taucht auf.»

So also sieht der von Pfarrer Marti zitierte Gott der Unterdrückten aus! Weil die Kirchenmänner gemerkt haben, dass das Volk mit den sogenannten Offenbarungswahrheiten nichts mehr anfangen kann, suchen sie Sinn und Zweck des Kirchenwesens in progressive Sozialpolitik zu verlegen. Persön-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Gewiss ist es leichter, mit der Vertröstung auf ein Wiedersehen im Jenseits Trauernden zu begegnen als mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Seienden, wie ja überhaupt schmeichelnde **Illusionen** überall offene Türen finden, wo die ernste **Wahrheit** vor verriegelten Toren steht.

Es wäre eigentlich ganz schön, **alt** zu werden, wenn man dabei nicht alt würde!

«Bei Gott ist **kein Ding unmöglich**», sagen die Frommen, sind beruhigt und meinen, mit diesem Worte Gott gepriesen zu haben. Aber sie stellen ihm damit ein schlechtes Zeugnis aus. Denn welches Vertrauen kann man zu einem Herrscher (einem Gott) haben, unter dessen Regime **alles möglich** ist, vom Edelsten bis zum Gemeinsten, vom Beglückendsten bis zum Furchtbarsten!? Unberechenbarkeit zählt man auch bei den Menschen zu den negativen Eigenschaften.

Treue Liebe, treue Freundschaft. Warum **treue?** Wäre denn Liebe oder Freundschaft ohne Treue noch das, was ihr Name sagt??

Es ist ein Unterschied, ob man in dem Satze «Wir glauben all an einen Gott» das Wort **einen** oder **Gott** betone. Mit «einen ist der Monotheismus betont, oder es kann ökumenisch verstanden werden, nämlich so, dass die verschiedenen Konfessionen zum gleichen Gotte beten. Mit der Betonung von «Gott» ist einfach das mystische Zentralelement der Religion hervorgehoben und der Satz kann auch für jede nichtchristliche Religion gelten, die den Glauben an ein oberstes überirdisches Wesen enthält.

Auf bessere **Zeiten** zu hoffen bekommt einen Sinn, sobald Aussichten vorhanden sind, dass man auf bessere **Menschen** hoffen darf.

Man ist immer am besten dran, wenn man keinen Grund hat, ans «**Dransein**» denken zu müssen.

Auf der Rennbahn Leben ist uns der Rappe **Schicksal** immer um eine Nasenlänge voraus. Gib acht, dass er dir, wenn du ihn einholen und bändigen willst, keinen Hufschlag versetzt!

lich mögen sie es gut meinen. Weil sie sich aber durch eine zweitausendjährige Geschichte an die Autorität der Bibel, gebunden wissen, verfolgen sie den neuen Zweck mit der alten Bibelsentimentalität und dichten dem biblischen Gott eine sozialetische Gesinnung an, die er, wie dargelegt, nicht hatte. Der biblische Gottesglaube ist als geistige Grundlage des Eintretens für die Unterdrückten unbrauchbar.

Robert Mächler

dringen der Jesuiten in Ihre Nation verhindern.

In Amerika werden wir jetzt bestürmt von römisch-katholischen Begehren nach staatlicher und Bundeshilfe für konfessionelle Schulen, nach Geldern, um ihre Kollegien zu bauen, nach Geldern, um ihre Krankenhäuser unterhalten zu können, und nach Fortdauer der Steuerfreiheit für ihre geschäftlichen Unternehmungen, die vom Besitz von Banken bis zur Kontrolle von Oelgesellschaften durch Erwerbung der Aktienmehrheit in internationalen Firmen reichen.

Wir sind entsetzt, dass eine «Freidenker»-Organisation dafür stimmen könnte, dass die Jesuiten, die Befürworter einer durchgehenden Kontrolle, wieder zugelassen werden sollen, so dass sie die Herrschaft in einem Lande gewinnen können, das sich einst veranlasst fühlte, diese Organisation aus eben diesem Grunde aus dem Lande zu vertreiben.

Was unsere Leser schreiben

Zum Thema «Jesuiten in der Schweiz»

Ihr «Freidenker» Nummer 6 vom Juni 1970 wurde mir zugesandt, worin Sie die Aufhebung der Artikel 51 und 52 der Schweizerischen Bundesverfassung befürworten, die das Wiederein-